

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerinnenzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerinnenverein
Band: 55 (1950-1951)
Heft: 17

Artikel: Jenseits des Gartenzauns : Brasilianisches Schul-Allerlei
Autor: Wehrli, Klara
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-315803>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 01.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

tung herabsetzte oder gar deren Existenz bestritt. Wie oft sah ich mich im Geist vor einer Klasse und stellte mir vor, wie man es machen oder nicht machen müsse.

Dann kam mein Übertritt ans Seminar. Als ob es heute wäre, erinnere ich mich, wie man einmal von einer Lehrerin redete, die im Begriff stand, sich zu verheiraten. Großes Befremden meinerseits. Eine richtige Lehrerin verheiratet sich doch nicht; das ist ja fast, wie wenn eine Nonne ihr Gelübde bricht! Ich wenigstens würde mich nie verheiraten. Ich würde meinem Beruf lebenslang treu bleiben. Ich habe mich seither oft gefragt, woher solche Gedanken und Überzeugungen kommen, wenn doch nie in diesem Sinne geredet worden ist.

Solcher Gestalt war meine Vorbereitung auf den Lehrerinnenberuf. Sie war weniger das Resultat einer Belehrung von außen als ein natürliches inneres Werden und Wachsen. Zwar hat sie zu einer großen Einseitigkeit geführt; aber dafür hat sie mich auch vor Zersplitterung bewahrt; denn alles, was mir das Leben an Freude und Leid, an Schicksalsschlägen, Konflikten und Anfechtungen brachte, mußte irgendwie meiner Arbeit zugute kommen, mußte sie bereichern und vertiefen und lebensnaher machen. So hat meine Freude am Schulehalten nie abgenommen, und ich bin nie schulmüde geworden.

Auch in der Vorbereitung auf unsern Beruf führen verschiedene Wege nach Rom. Aber für sie alle gilt das Wort von Stifter: « Eine Eigenschaft aller Lehrer müssen wir hier noch anführen, ohne die alle übrigen nutzlos sind: die höchste Liebe zu dem Amte. Der Lehrer muß sich jeder Unterrichtsstunde freuen, sie muß sein Glück ausmachen . . . »

Diese Freude und dieses Glück sind wohl die besten Mittel zur Erhaltung unserer Nervenkraft.

Jenseits des Gartenzauns: Brasilianisches Schul-Allerlei

Klara Wehrli

« Das Schulprogramm unserer Kinder verlangt ungeheuer viel », klagen mir fast alle brasilianischen Mütter und auch die ausländischen Mütter, die ihre Kinder in eine brasilianische Schule schicken müssen. Meistens wird verlangt, daß die Kinder schon bei Schuleintritt lesen und schreiben können. Wer immer es sich leisten kann und nicht selber Zeit hat, seinen Kindern bei den Aufgaben zu helfen, der hält sich einen Lehrer oder eine Lehrerin für Nachhilfestunden.

Wenn man mit Lehrern und Lehrerinnen über dieses Thema spricht, sagen sie: Wir müssen uns an dieses Programm halten, es ist vorgeschrieben, wir können es nicht ändern.

Nicht nur in den Hauptfächern wird teilweise übertrieben viel verlangt, auch in den Nebenfächern wie Turnen usw. So sagte mir eine Nonne in Florianopolis, die eine Schule leitet (viele brasilianische Schulen sind in den Händen der Geistlichkeit): « Wir haben leider oft den Fall, daß Mädchen beim Turnunterricht zusammenbrechen, weil zuviel verlangt wird, so zum Beispiel Übungen, die viel zu lang hintereinander ausgeführt werden müssen. »

Medaillen, Auszeichnungen und Schulfeste spielen eine große Rolle in der brasilianischen Schule. In Corumba, im Staate Mato Grosso, wohnte ich

einer Schlußfeier einer Schule bei, an der der Bischof die Diplome aushändigte. Jeder Sohn wurde von seinem Vater begleitet, und so betraten sie paarweise den Saal. Zu meinem großen Erstaunen kam der Vater auch mit auf das Podium, wenn der Sohn sein Diplom abholte, und zusammen stiegen sie wieder herunter, wobei der Vater immer dem Sohne den Vorrang ließ.

Jede Schule hat ihr Fußballteam, denn Fußball ist Nationalsport.

Sehr frei ist der Ton und der Umgang zwischen Schülern und Lehrern.

Wer es sich leisten kann, schickt seine Kinder (d. h. natürlich nur in den Städten) in eine Tanz- oder Ballettschule; denn damit ist der Zweck erreicht, daß das Kind sich so früh wie möglich in der Öffentlichkeit zeigen kann, und das ist der sehnlichste Wunsch brasilianischer Eltern.

Trachtet man bei uns danach, daß die Kinder so lange wie möglich Kinder bleiben sollen, so ist hier gerade das Gegenteil der Fall; die Kinder sollen so schnell wie möglich erwachsen aussehen, man tut auch alles in dieser Beziehung punkto Kleidung, und dann staunen wir Ausländer oft, wenn wir das Alter der Kinder erfahren.

Es ist gang und gäbe, Kinder von ein und zwei Jahren mit gelackten Fingernägeln zu sehen. Die Kinder selber bekommen auch immer von ihren Eltern und Tanten zu hören: «Wie schön du bist, wie reizend dein Kleid, wie elegant deine Schuhe!» Sie sind lediglich Schaustücke ihrer Mütter.

Das Schulmaterial muß fast immer selber angeschafft werden, was für Eltern mit mehreren Kindern eine nicht geringe Belastung bedeutet.

VOM BÜCHERTISCH

Hans Wegmann: **Am unerschöpflichen Quell**, Predigtfragmente. Leinenband, 196 S., Fr. 9.—. Ausgewählt und herausgegeben von Freunden des Verfassers. Tschudy-Verlag, St. Gallen.

Freunde des durch seine zahlreichen Bücher bekannten Zürcher Theologen haben hier eine Auswahl aus seinen Predigten getroffen, die sowohl für seine Hörergemeinde wie für alle um religiöse Einsicht Ringenden bestimmt ist. Diese Theologie ist die Frucht einer jahrzehntelangen ernsten Auseinandersetzung mit den großen Glaubensfragen. Ihr Schöpfer möchte damit allen suchenden Menschen in dem Bemühen helfen, sich eine religiöse Überzeugung zu erarbeiten, welche sowohl den Eindrücken der Wirklichkeit wie dem Denken standhält und den neuesten Erkenntnissen der Naturwissenschaft nicht nur zögernd Raum gibt, sondern freudig entgegenkommt. Das kleine Werk vermittelt dem Leser einen tiefen Einblick in den Reichtum dieser ebenso weiten wie ernsten Glaubenswelt, die getragen ist von dem Bekenntnis zum ewigen Schöpfergott, der jedes Dasein, von der unscheinbarsten Alge bis zum herrlichsten Genie, aus der Sehnsucht, eine seiner göttlichen Ideen zu verwirklichen, ins Leben ruft und ihm damit einen Sinn, einen Wert und eine Würde verleiht, deren Glanz durch kein irdisches Schicksal getrübt oder gar ausgelöscht werden kann.

Da Wegmann nicht nur Denker, sondern zugleich Dichter ist, ist seine Verkündung in formvollendeter Sprache gehalten. Diese Sammlung wird daher vor allem geistig anspruchsvolle Menschen zu bereichern und tief zu beglücken vermögen.

Doris Wild: **Moderne Malerei**. Ihre Entwicklung seit dem Impressionismus. 261 S. Büchergilde Gutenberg.

Ein Buch über die Malerei seit 1880, das unsere ungeteilte und begeisterte Zustimmung findet! Doris Wild verzichtet auf jene schwer verständlichen Begriffskonstruktionen und komplizierten Theorien, die so oft dem suchenden Kunstbetrachter von originell sein wollenden Schöngeistern vor das Bild gestellt werden, ihn jedoch nur unsicher machen, entmutigen und letzten Endes der Kunst entfremden. Doris Wild geht vom Bilde aus. Sie